

Hermann Langbein

Hermann Langbein

* 16.5.1912 (Wien), † 24.10.1995 (Wien)

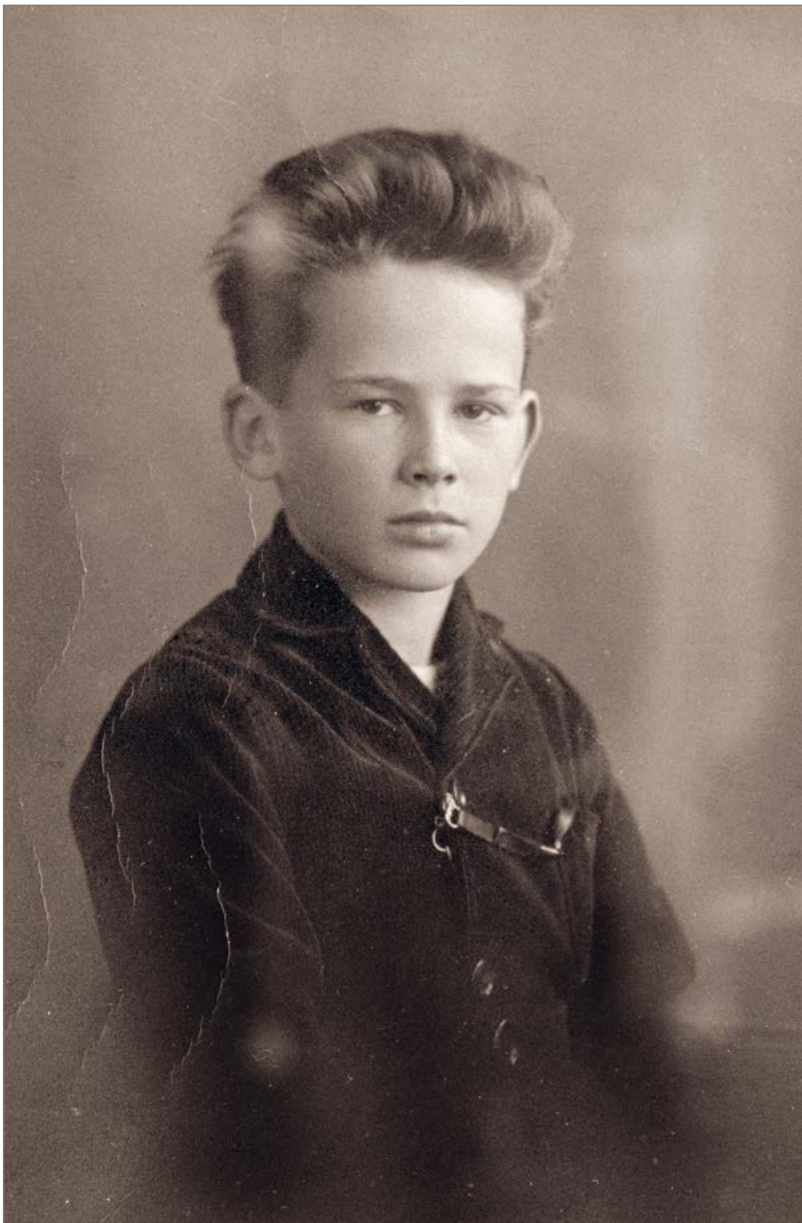
Schauspieler; 1938 Internationale Brigaden in Spanien;
1939 Flucht nach Frankreich; Mai 1941 Deportation ins
KZ Dachau; 1942 KZ Auschwitz; 1944 KZ Neuengamme, Außen-
lager Bremen-Borgward-Werke und Porta Westfalica-Lerbeck;
1945 Rückkehr nach Österreich; Funktionen in verschiedenen
Verbänden ehemaliger KZ-Häftlinge; zahlreiche Publikationen.

Es ist gut zu wissen, daß in dieser abgeschlossenen, von einem menschenfeindlichen Geist regierten Welt nicht nur absolute Menschenverachtung [...] herrschte. In dieser Welt haben Menschen [...] die Kraft aufgebracht, ihr [...] zu widerstehen.

Aus: Hermann Langbein: ... nicht wie die Schafe zur Schlachtbank. Widerstand in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern 1938–1945, Frankfurt am Main 1980, S. 414.

Hermann Langbein

Hermann Langbein wurde am 16. Mai 1912 in Wien geboren.



**Hermann Langbein im Alter
von acht oder neun Jahren.**

(Privatbesitz Lisa Langbein)

Sein Vater, der aus einer jüdischen Familie stammte, war ein großdeutsch orientierter Angestellter. Seine Mutter kam aus katholisch-konservativem Hause. Nach der Matura (dem österreichischen Abitur) begann Hermann Langbein 1931 eine Ausbildung als Schauspieler am Volkstheater seiner Heimatstadt.

Unter dem Eindruck des Machtantritts der Nationalsozialisten in Deutschland trat er 1933 in die Kommunistische Partei Österreichs (KPÖ) ein, die im Mai desselben Jahres verboten wurde. In den folgenden Jahren wurde er wegen seiner Tätigkeit für die KPÖ mehrfach verhaftet. Nach der Annexion Österreichs durch Deutschland im März 1938 flüchtete er über die Schweiz und Frankreich nach Spanien, wo er in den Reihen der Internationalen Brigaden gegen die Franco-Faschisten kämpfte. Er war in Katalonien stationiert und wurde einer Kompanie zugeteilt, die die Aufgabe hatte, Telefonverbindungen herzustellen bzw. aufrechtzuerhalten.

Im Februar 1939 floh er angesichts des bevorstehenden Sieges der spanischen Faschisten nach Frankreich, wo er von den französischen Behörden interniert wurde, zunächst in den französischen Internierungslagern St. Cyprien (Februar bis April 1939), Gurs (April 1939 bis April 1940) und schließlich in Le Vernet (April 1940 bis April 1941).

Im April 1941 wurde Hermann Langbein an Deutschland ausgeliefert und als so genannter „Rotspanier“ in das KZ Dachau eingewiesen. Dass er seine „halbjüdische“ Herkunft verheimlichen konnte, rettete ihm wahrscheinlich das Leben. Vom 19. August 1942 bis August 1944 war er im KZ Auschwitz inhaftiert und arbeitete dort als Schreiber im Krankenrevier.

**Erkennungsdienstliche Fotos
von Hermann Langbein, auf-
genommen bei der Einlieferung
ins KZ Auschwitz.**

(APMO, Nr. 60355)



In dieser Funktion und als Mitglied der „Kampfgruppe Auschwitz“, einer internationalen Widerstandsorganisation der Häftlinge, konnte er einige Erleichterungen für jüdische und politische Häftlinge erreichen. Als Schreiber des SS-Lagerarztes Dr. Eduard Wirths erhielt er umfassende Einblicke, über die er später als Zeuge in verschiedenen NS-Prozessen aussagte und die er in zahlreichen Publikationen mitteilte, darunter in seinem autobiografischen Bericht „Die Stärkeren“ (1949) sowie in „... nicht wie die Schafe zur Schlachtbank“ (1980), seinem bekannten Werk über Widerstand in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern. Im August 1944 wurde Hermann Langbein von Auschwitz nach Westen deportiert. Zunächst musste er in einem Außenlager des KZ Neuengamme bei den Bremer Borgward-Werken arbeiten.

Kritisch beobachtete Hermann Langbein die charakterlichen Veränderungen bei deutschen Zivilarbeitern, die in den Borgward-Werken in Bremen beschäftigt waren:

Das erste Mal spreche ich hier mit freien deutschen Arbeitern, mit den Meistern in den Hallen, in denen unser Kommando arbeitet. Einer gibt sich mir gegenüber als Kommunist zu erkennen. Wie ich ihn aber um Briefmarken bitte, um weiter korrespondieren zu können, weigert er sich, mir welche zu geben. Er hat Angst.

Was hat doch der Faschismus aus diesem Volk gemacht! Aus dem Arzt einen Mörder, aus dem selbstbewußten Proletarier einen Sklaven.

Aus: Hermann Langbein:
Die Stärkeren. Ein Bericht aus Auschwitz und anderen Konzentrationslagern, Köln 1982, S. 255 f.

Im Oktober 1944 wurde das Außenlager bei den Bremer Borgward-Werken durch alliierte Bombenangriffe fast vollständig zerstört. Hermann Langbein wurde ins Hauptlager Neuengamme überstellt. Da er als Spanienkämpfer den politischen Häftlingen, die im Arbeitsdienstbüro tätig waren, als politisch besonders zuverlässig galt, wurde er vom dortigen Schreiber André Mandrycxs ins Arbeitsdienstbüro geholt. Hermann Langbein erinnert sich an seine Tätigkeit im KZ Neuengamme:

Wir hatten dort [beim Arbeitseinsatz] fürchterlich viel Karteikram. Das war für die SS ja immer sehr wichtig. Wir Häftlinge waren immer sehr bemüht, das Ganze noch komplizierter zu machen, damit die SS auf uns angewiesen war. Das war eine alte Taktik für alle, die in den Schreibstuben zu tun hatten. Ich erinnere mich vor allem an [...] das Zusammenstellen von Transporten für Außenlager. Es kamen immer Anforderungen für die Außenlager, ich kannte die Namen damals alle. Wir mußten dann einen Transport zusammenstellen, zum Beispiel für den nächsten Tag, soundso viel Häftlinge, Facharbeiter oder Hilfsarbeiter. Wir mußten dann Häftlinge zusammenstellen [...] [und zogen sie] von Posten [ab], wo sie abkömmlich waren, das heißt, wo sie nicht wieder zurückreklamiert wurden. Das war wahrscheinlich die wichtigste Arbeit dort. [...] Einen Transport zusammenzustellen, [das] war gar nicht einfach. Es gab immer Reklamationen. Es gab Versuche, sich hinauszuschwindeln und so weiter. Und da haben es manche mit dem Prügel gemacht. Ich habe es nicht mit dem Prügel gemacht und der Albin [Lüdke] auch nicht. [...] Ich habe Albin nie prügeln sehen und den André [Mandrycxs] natürlich auch nicht, aber es gab andere, die sich so geholfen haben. Ich stand also einmal mit Häftlingen, die ich zu einem Transport zusammenstellen sollte, in einem der Ziegelbauten. Ich hatte ihre Nummern und ihre Namen und stand auf einem Hocker, um das Ganze besser zu überschauen. Ich rief die einzel-

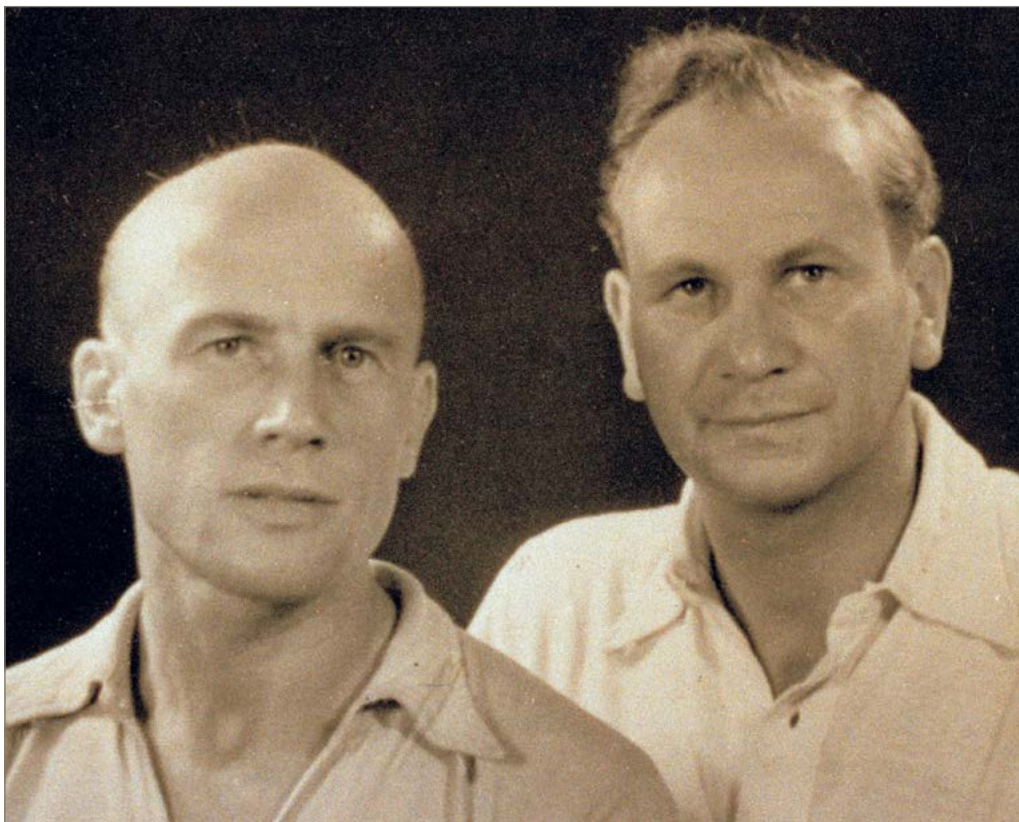
nen Häftlinge auf und sagte ihnen, sie sollen links hinübergehen. Plötzlich tauchte hinter mir [SS-Obersturmführer] Thumann auf. Ich merkte es daran, daß plötzlich alle stillstanden, denn Thumann war sehr gefürchtet. Ich tat so, als hätte ich nicht mitbekommen, daß Thumann hinter mir stand, und dachte, wie wird das bloß enden. Ich habe dann in Ruhe aufgerufen und gesagt, bitte da hinüber und dort hinüber, ohne Brüllton. Es ging über die Bühne – wahrscheinlich, weil jeder Angst hatte, bei Thumann aufzufallen. Thumann hat zu mir kein Wort gesagt – etwa, daß ich nicht den Tonfall hätte, dessen sich ein Arbeitseinsatzkommandierter zu bedienen hätte. Dieser Vorfall ist mir in Erinnerung geblieben, weil es eine Begegnung mit Thumann war.

Hermann Langbein. Interview, 14.11.1985. (ANg)

Anfang Dezember 1944 wurde Hermann Langbein ins Außenlager Lerbeck in Porta Westfalica verlegt, wo die Häftlinge in einem Werk für Flugzeugmotoren arbeiten mussten. Auch dort war Hermann Langbein als Schreiber eingesetzt. Kurz vor Ende des Krieges kam er im Zuge der Lagerräumungen für eine Woche in das Außenlager Fallersleben. Auf einem Räumungstransport konnte er am 11. April 1945 fliehen. Nach Ende des Krieges kehrte Hermann Langbein nach Österreich zurück.

**Hermann Langbein (links)
mit seinem Bruder Otto,
unmittelbar nach Kriegsende.**

(Privatbesitz Lisa Langbein)



1947 sagte Hermann Langbein als Zeuge im Warschauer Prozess gegen Rudolf Höß, den ehemaligen Kommandanten des Konzentrationslagers Auschwitz, aus und wurde später zum Generalsekretär des 1954 gegründeten Internationalen Auschwitz Komitees gewählt.

Hermann Langbein (Mitte) 1957 in Auschwitz. Er war bereits 1947 wieder auf dem Gelände des ehemaligen Vernichtungslagers gewesen – die damalige

Ortsbesichtigung fand im Zusammenhang mit dem Höß-Prozess statt. Später führte ihn seine Tätigkeit als Generalsekretär des Internationalen Auschwitz

Komitees viele Male nach Auschwitz.

(Österreichisches Staatsarchiv, Wien, AVA, BG Zivile NI, E/1797:141)



**Am 8. Dezember 1950 heiratete
Hermann Langbein Loisi Turko.**

(Privatbesitz Lisa Langbein)



Wegen seiner Kritik am Einmarsch sowjetischer Truppen in Ungarn 1956 und dessen Rechtfertigung durch die KPÖ sowie seines im Namen des Internationalen Auschwitz Komitees gegen die Hinrichtung von Imre Nagy und Pal Maleter vorgetragenen Protests wurde Hermann Langbein 1958 aus der Partei ausgeschlossen. 1960 musste er auch von seinen Funktionen im Internationalen Auschwitz Komitee zurücktreten. In diesem Jahr war er Beobachter beim Eichmann-Prozess in Jerusalem. 1963 wurde er Sekretär des Comité International des Camps.

Hermann Langbein, 1965.

(Privatbesitz Lisa Langbein)



Hermann Langbein bemühte sich immer wieder um die Einleitung eines Ermittlungsverfahrens zu den Verbrechen im Konzentrationslager Auschwitz. Er stellte der Frankfurter Staatsanwaltschaft Dokumente zur Verfügung, brachte die Ermittler in Kontakt mit ehemaligen Häftlingen und trug maßgeblich zur Vorbereitung des Frankfurter Auschwitz-Prozesses (1963-1965) bei. Später nahm er als Beobachter am Prozess teil und veröffentlichte im Anschluss die Dokumentation: Der Auschwitz-Prozeß. Eine Dokumentation, 2 Bände, Wien/Frankfurt am Main/Zürich 1965.

Der zu Ehren Hermann Langbeins in der „Allee der Gerechten“ in Jerusalem gepflanzte Baum.

(Privatbesitz Lisa Langbein)



Hermann Langbein bemühte sich intensiv, seine Erfahrungen an Jugendliche weiterzugeben. Er initiierte das Zeitzeugenprogramm für österreichische Schulen und trug maßgeblich zu dessen Verwirklichung bei.

1968 wurde Hermann Langbein als „Gerechter unter den Völkern“ in Israel geehrt.

Er starb am 24. Oktober 1995 in Wien.

**Hermann Langbein mit seiner
Familie im Garten, Mai 1967.**

(Privatbesitz Lisa Langbein)



**Hermann Langbein bei einem
Zeitzeugengespräch in Castrop-
Rauxel am 13. April 1988.**

(Privatbesitz Lisa Langbein)



Hermann Langbeins 83. Geburtstag am 18. Mai 1995.

(Privatbesitz Lisa Langbein)



Hermann Langbein berichtete über seine Flucht während eines Räumungstransports im April 1945:

Wir werden nach Fallersleben, östlich von Hannover, gebracht. Nur eine Woche bleiben wir in diesem Lager. Dann werden wir erneut evakuiert. In den letzten Wochen haben wir keine Zeitung mehr gesehen. Wir wissen nicht, wo die Fronten sind. So frage ich einen SS-Mann, der wienerisch spricht.

„Die Russen kämpfen schon in Wien. Das Lied ist aus.“

Ich steige in den Viehwaggon. Leise beginnt's in mir zu singen. Den vierten Tag sind wir schon im Zug. Wir sind aber nur wenige Kilometer gefahren. Die meiste Zeit stehen wir ohne Lokomotive auf einem Rangiergeleise.

Wir haben schon ein Dutzend Tote auf dem Transport. Es gibt fast überhaupt nichts zu essen. Eng sind wir in den Waggons zusammengepfertcht. Die SS läßt uns nicht hinaus.

Am vierten Tag setzt sich der Zug wieder in Bewegung. Nachmittags fahren wir in die Station Salzwedel ein. Der Bahnhof ist verstopft.

Wo fahren wir hin? Zu einer Gaskammer?

Ich habe noch immer den Zivilanzug unter meiner Häftlingskleidung an.

In unserem Waggon sind die Deutschen zusammengezogen. Er bleibt als einziger offen. Posten stehen vor der offenen Schiebetür. SS läuft übers Geleise. Ein Güterzug, der neben unserm Zug steht, wird geplündert. Butter, Käse, Zigarrenschachteln schleppen die SSler von dort weg. Unsere Posten wollen nicht zu kurz kommen. Sie laufen mit dem Schwarm. Und schon sind auch wir Häftlinge bei den Güterwaggons, die diese Reichtümer bergen.

Ich krieche unter dem Zug durch, unter dem nächsten auch. Ich bin allein. Nur mehr unter einer Garnitur muß ich durch, dann bin ich beim Graben,

der die Bahn vom freien Feld trennt. Niemand ist zu sehen. Ich brauche nur den Häftlingsanzug auszuziehen, darunter habe ich das andere Gewand. Die Landkarten habe ich auch bei mir.

„Was suchen Sie da?“

Plötzlich steht ein Unterscharführer vor mir.

„Dort gibt's Zigarren!“

Ich zeige hinunter. Und weg ist er. Ich kenne doch die SS!

In einem leeren Waggon ziehe ich meinen Häftlingsanzug aus. Meine Finger zittern, wie ich die Hose herunterstreife. Noch könnte ich zurück. Vielleicht wird mir in den nächsten Sekunden nachgeschossen?

Ich springe vom Waggon hinunter, unter der letzten Zugsgarnitur krieche ich durch, dann bin ich im Graben. Vor mir liegt ein freies Feld. Die Sonne steht über dem Horizont, rot und groß.

Langsam, aufrecht gehe ich über die Wiese, um nicht aufzufallen. Ich drehe mich nicht um.

Kein Schuß, Ruhe.

Es sind meine ersten Schritte in der Freiheit – nach sechs Jahren.

Wie ich die ersten Häuser erreicht habe, gibt's Fliegeralarm. Ich höre das Pfeifen einer Lokomotive. Zwischen aufgeregten Menschen gehe ich den Weg, der mich endlich nach Hause führen soll.

Dunkel steht der Wald am Horizont.

Aus: Hermann Langbein: *Die Stärkeren. Ein Bericht aus Auschwitz und anderen Konzentrationslagern*, Köln 1982, S. 258f.

Hermann Langbein berichtete über seine Motivation, schon kurz nach dem Krieg das Buch „Die Stärkeren“ zu schreiben:

Es war ein Ventil. Ich habe mein erstes Buch „Die Stärkeren“ 1947/48 geschrieben. Das war mein persönlicher Erlebnisbericht über das, was ich von den französischen Lagern bis zu meiner Flucht aus einem Evakuierungstransport von einem Außenlager des KZ Neuengamme erlebt habe. Das war mein Bericht, der, wenn ich es nachträglich so sagen darf, von der Art war: „Ihr habt mich nicht gefragt, aber jetzt sage ich es Euch trotzdem.“ Man mußte darüber reden; das Buch entstand als eine Reaktion auf die Enttäuschung, daß man sich überhaupt nicht für Auschwitz interessierte.

Zitiert nach: Jörn-Erik Gutheil (Hg.): *Einer muß überleben. Gespräche mit Auschwitzhäftlingen 40 Jahre danach*, Düsseldorf 1984, S. 30.



Hermann Langbein:
Die Stärkeren. Ein Bericht aus
Auschwitz und anderen
Konzentrationslagern,
Köln 1982.

**Hermann Langbein in den
1960er-Jahren.**

*(Österreichisches Staatsarchiv,
Wien, AVA, BG Zivile NI, E/1797:141)*

